

Die nächsten deutschen Filme

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 108

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urteil über den

Hotelportier

Die Basler National-Zeitung
No 129 schreibt in ihrer Kritik
über einen andern Schweizerfilm
über den **Hotelportier**

rs. Ein Schweizerfilm, der Erfolg haben soll, muss
im allgemeinen ein Schwank sein. Der «Hotelportier»
hat mehr eingebracht als die

Herstellung u. Verleih: PANDORA-FILMA.-G. ZÜRICH. R.H.

geschlossen. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß das Festpreissystem heute nicht mehr den Interessen der einheimischen Produktion entspricht. Der Verleih zu Festpreisen fördert nicht nur die Auswahl der Produktion, sondern er führt auch leicht zu einer bequemen und schädlichen Förderung der allerbescheidensten Filme. Ein Vergleich

der Nettoerlöse mit den Gesamteinnahmen hat für eine Anzahl von Filmen verschiedenen Wertes ergeben, daß bei Anwendung des Festpreises, die Verleiherlöse in Prozenten der Bruttoeinnahmen ausgedrückt, günstiger für die Durchschnittsfilme sind, als für die Filme, die geschäftlich am erfolgreichsten waren.

F.K.

deren Partner wieder zusammenfinden, wird hier in Lustspielform vor der unerschöpflichen Kulisse der Lagenstadt entrollt. Es würde sich wirklich einmal lohnen, neben dem bis zum Ueberdruß gesehenen Venedig der Hochzeitspärchen und des Operettenkitsches, einen großen, würdigen Kaufherren-Film zu drehen, in dem die andere Seite dieser im ausgehenden Mittelalter und in der Renaissance so bedeutenden und einzigartigen Stadt behandelt wird.

Die nächsten deutschen Filme

*Filmische Atmosphäre. Unbeschwertes.
Die Melodramatik. Blick in die Zukunft.*

Von der heiteren Muse.

Dann wird, dem Ausgleichsbedürfnis zur ersten Gegenwart entsprechend, eine Menge von Fröhlichkeit und leichtem Sinn verfilmt: Die Bavaria dreht in der Cinecittà bei Rom mit Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen und der frischen, kleinen Hannelore Schroth ein Lustspiel, das den vielsagenden Titel führt «Sieben Jahre Glück». Regie führt Ernst Marischka. Es soll sich dabei um einen ganz tollen Kintopp handeln, mit Bankeinbrüchen und Wasserunglücken und was den Herren Drehbuchautoren an derartigen Ungewöhnlich-

keiten noch einzufallen pflegt. «Ein Zug fährt ab», heißt ein Ehelustspiel, das Johannes Meyer für die Bavaria gegenwärtig in den Prager Ateliers macht. Leni Marenbach, Lucie Englisch, Georg Alexander ... «Die heimliche Gräfin» heißt ein Wien-Film für den Verleih der Terra; eine Rolle für Marte Harell. «Die kleine Residenz» ist der Arbeitstitel eines Bavariafilmes, den Hans H. Zerlett in München dreht. Dabei handelt es sich um eine Hoftheatergeschichte. «Nacht in Venedig» ist das Motto eines Tobisfilmes, dessen seelischer Konflikt dem Leben entstammen soll. Das im Film selten behandelte Thema einer geschiedenen Ehe,

Und dann die schweren Melodramen

Auch das liegt im Stil der Ufa: das flüchtige Unterhaltungsspiel mit breiten, satten Farben zu malen, schwer und gewichtig zu machen, mit viel, viel Sentimentalität zu würzen und somit zu einer eigenartigen und für eine gewisse Filmrichtung sehr charakteristischen Note zu kommen. Diese genau genommen unbedeutenden Stories werden getragen, gleichsam mit viel Pedal, vorgebracht. Sie entsprechen aufs Haar genau den alten auf Markt und Hof gesungenen Moritaten, an deren Stelle sie getreten sind. In satter Melodramatik rollt Strophe um Strophe ab. Und das Volk steht mit offenem Munde dabei und saugt die mit Herzengeschichten geschwängerten Geschichten auf. Es handelt sich also um den verfilmten, gereimten und auch sonst dich-



Eine Szene aus dem Paramount-Film «Der Herr der Berge».
John Wayne und Betty Field spielen zwei der Hauptrollen.

terisch bearbeiteten Lokalteil der kleineren Zeitungen. So kündigt «Die große Liebe» von einer Leidenschaft zwischen einem Jagdflieger der nordafrikanischen Front (Viktor Staal) zu einer Sängerin (Zarah Leander). Nach einem unheimlich freibeuterischen Anfang führt die Geschichte durch Luftschutzkeller und erstaunliche Klippen hindurch, über verhinderte Hochzeiten und endgültige Trennungen, freiwil-

lige Frontmeldung, Auslandsgastspielreisen, Abstürze aus tausenden von Metern in der kleinen Jagdmaschine, schließlich mit dem Arm in der Schlinge in einen glücklich bürgerlichen Ehehafen ein. Auch von der anderen großen Liebe, der «Nacht ohne Abschied», haben wir schon kurz erzählt. Auf einer einsamen nordischen Bade-Insel treffen sich und finden sich für eine Nacht zwei Menschen, eine schöne Frau (Anna



Fliegerende! Tom (Wayne Morris) stürzt mit einer «Fliegenden Festung» ab. Seine Kameraden finden den tödlich Verletzten.

Dammann) und ein Offizier (Karl Ludwig Diehl). Nach Jahr und Tag treffen sie sich zufällig wieder, da stellt sich das Tragische heraus: sie ist die Frau seines Vorgesetzten. Bums. Wie gesagt, kommt das alles etwas schwermütig melancholisch. Der sogenannte Knoten wird durch den kaum einzusehenden Freitod der Frau gelöst. Poetischerweise segelt sie ihr Schifflein zu jener Schicksalsinsel hinüber, auf der das Spiel ihres verfahrenen Lebens begann ... Kiel oben treibt das Schiff zulande und treu und pflichtbewußt dienen die beiden Offiziere nebeneinander in ihrer neutro-nordischen Armee bis an den jüngsten Tag.

In dieser Gattung Film sind natürlich die fischen, jungen Offiziere gut angeschrieben. Es sind zwar nicht jene Offiziere, die unter dem Einsatz ihres Lebens die Schlachten dieses Krieges entscheiden. Es handelt sich in den Filmen eher um etwas anderes, nämlich mehr um die Schablone der Vorkriegsoffiziere, womit die vor 1914 gemeint sind. Und es soll uns nicht weiter beschäftigen, daß jene in Wirklichkeit ja auch aus Fleisch und Blut bestanden und im Grunde die gleichen Sorgen gehabt haben werden, die auch uns beschäftigen. Aber hängen geblieben ist bei der vergnügungssüchtigen Nachwelt nun einmal das beliebte Bild mit dem Monokel im Auge und dem äh - äh - in der Stimme, und für den Unterhaltungsfilm ist das auch geeigneter als alles andere. «Hochzeit auf Bärenhof» heißt ein weiterer Ufa-Film. Roswitha von Krakow liebt den Ulanenleutnant Lothar von Pütz, den künftigen Erben eines stark verschuldeten Gutes. Eine Verbindung ist aussichtslos, denn die Väter sind wegen des jahrelangen Erbschaftsprozesses Todfeinde. Der alte Krakow auf Kretzin, auf eine große Partie für seine Tochter versessen, schürt in dem reichen, älteren Baron Hanckel den Gedanken an sein holdes Töchterlein ... und so weiter. Natürlich geht das späte Glück in die Brüche und die jungen kriegen sich.

Dasselbe in weniger aristokratisch, dafür in bäurisch und oberbayrisch ist «Violantha». In einer abgelegenen Almhütte hausen ein arbeitsscheuer, dem Trunk ergebener Mann und seine ewig verdrießliche, zänkische Frau. Violantha ist das vor 10 Jahren angenommene Aschenputtel. Eines blauen Frühlingstages erscheint der Märchenprinz in Gestalt eines Fremden. Aber der Film ist kein Märchen, er will mehr sein und ist lauter und wilder. Nach Wochen über großen Liebesglückes muß Violantha erfahren, daß ihr Prinz ein verworfener Mensch ist — er hat sie im Stich gelassen. Sie geht in ein fremdes Dorf in Stellung. Sie ist wie jedes Aschenputtel, brav und fleißig, und bringt es drum zu etwas. Im Dorf wohnt zufällig als Bauer der grundanständige Bruder ihres verworfenen Prinzen. Und sie wird dessen Frau. Und sie führt den Hof gut. Und sie bekommt reichlich Kinder. Aber eines Tages taucht

der Verworfenen wieder auf. Und damit beginnt die letzte Strophe der Moritat, die dann am steilen Felshang spielt, wo er auf ihr Vorüberkommen gelauert hat. Dieses wurde aber nicht mehr sein letzter Streich ... was ein hundertprozentiger Ostermayr-Film werden dürfte.

*

Es ist kein Zweifel, daß in allen diesen erzählten Filmgeschichten beides drinsteckt: gute Filme und zugleich schlechte Filme. Es kommt nur darauf an, was daraus gemacht wird.

Wenn man die Geschichte von Gretchen und Heinrich erzählt, aus der Goethe den ersten Teil des Faust gemacht hat, so kommt man auch nicht darum herum, zu berichten, daß es sich um eine Verführung handelt, wobei das Mädchen in der Angst entdeckt zu werden, die eigene Mutter umbringt und hernach das Neugeborene. Es war einzig das hohe Vermögen des Dich-

ters, aus diesem Vorwurf, der nicht weniger banal ist als die oben geschilderten, unsere schönste, schlichteste dramatische Dichtung zu schreiben. Und so wie es aus diesem Beispiel deutlich wird, kommt es überall in der künstlerischen Produktion (gleichgültig ob Romane oder Kurzgeschichten geschrieben, Lieder vertont oder Filme geschaffen werden), weniger auf das «Was» des Themas, als auf das «Wie» der Ausführung an. Darum sollten wir uns nach Möglichkeit viel mit dem Handwerk der Regisseure und Autoren, meinestwegen auch mit dem Handwerk der Darsteller beschäftigen, obwohl deren Rolle in der Filmkunst heute bei weitem überschätzt wird — und nicht gar soviel mit ihren Themen.

In diesen Themen, sagten wir, steckt alles drin. Wir werden gespannt sein, was aus ihnen herausgeholt werden wird; gespannt oder auch nicht gespannt. Im Grunde genommen hat der Film jetzt ja

nur eine Zeit zu überbrücken, in der andere Dinge wichtiger sind. Hunderte von Kameramännern, von Autoren, von Musikern, von Schauspielern stehen im grauen, im blauen oder im fliegerblauen Rock auf ihrem Posten — entweder als Kriegsberichterstatter mit der Kamera an der Schulter, mit der Schreibmaschine im Wagen, mit dem Mikrophon in der Tasche, oder auch mit der Knarre in der Hand — in der Luft, unter Wasser oder in irgend einem gottverlassenen, elenden Nest, fern, fern, so unendlich fern dem Vaterland. Und wenn sie aus dem Kriege heimkommen, werden sie nicht mehr ohne weiteres den verlogenen Kitsch einer routinierten Vergnügungsindustrie weiterdrehen; sondern sie werden sich miteinsetzen zu einem vernünftigen, gerechten, menschenwürdigen, neuen Aufbau des Lebens in Europa — jeder auf seinem Platz. Auch die Filmleute wird man auf dem ihren finden. *krb.*

Sämtliche untenstehend genannten

Schweizer Filme

in den skandinavischen Ländern sind
durch uns verkauft worden.

IFIPS Internationell Film-Press-Service
Stockholm Bergsundsgatan 10 Telegr. Ifips

Vertreter für schweizerische Filme

Wachtmeister Studer

Fräulein Huser

Die mißbrauchten Liebesbriefe

Gilberte de Courgenay

Weyherhuus

Dilemma

Romeo und Julia auf dem Dorfe

«Schweizer Union»

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Genf

Gegründet 1887

Generalagentur Zürich

Bleicherweg 1 Telefon 735 55

Wir empfehlen uns für den Abschluß von

Feuer-, Chomage (Betriebsverlust)

Glas-, Wasserschaden-

Einbruch-Diebstahl-

Unfall-, Haftpflicht-

Auto-Kasko-Haftpflicht-

Garderobe-Haftpflicht-

Regen-

Versicherungen

Zu verkaufen ein **Ernemann 1** mit Feuerschutz-
trommeln, sowie Feuerschutzwand und Tisch.
Garantiert stehende Bilder, wegen Nichtgebrauch,
Fr. 350.—.

Offerten sind erbeten unter Chiffre Nr. 385 an den Verlag des
Schweizer Film Suisse, Horschach.

Auf Frühjahr 1942 oder später

Tonfilmtheater von ca. 3—500 Plätzen gesucht

Offerten unter Chiffre Vc 5698 Z an Publicitas, Zürich.